

Erntefest

Autor(en): **Ott, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft [14]

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und freundlich zu Franz gesagt: „Warum besuchst du Agetli nicht mehr, da es doch so krank ist? Das ist nicht schön von dir. Geh' hin, vielleicht wird es gesund, wenn's dich sieht, und dann magst du heiraten mit ihm. Ich gebe dir den Hof, wie sich's gehört!“

Die Grazien am Brunnen schlugen die Hände zusammen, und die Hogerlis fuhr fort: „Ja, rechtmäßig gefroren hab's die Theres vor Staunen, und dem Franz sei der Köffel aus den Händen gefallen und totenbleich sei er geworden vor freudigem Schrecken!“

„Ja, und nun will des Weidenbauern Bree den alten Esel auch nicht mehr, weil er den Hof dem Buben gibt und ihm keine Dreißigtausend vermachen kann, und drunter thät's es nicht. Es wolle nicht mit sechsundzwanzig Jahren schon Großmutter werden!“ ergänzte die Kaminfegerin den Situationsbericht.

„'s wär immer noch besser, mit sechsundzwanzig Großmutter zu werden, als sein Lebtag bloß Mutter zu bleiben! Hekhem!“ hüstelte eine Dritte hinzu!

Das Wetter war nun wieder gar schön und milde geworden, und an einem Tage des herrlichen Martinsfömmereins sah man auf den Höhen des Zugerberges ein sterbensverliebtes junges Pärchen der Schwandegg zu wandern.

„So, so, hat der Schmerz da gelegen?“ meinte der alte Naturarzt, als die Leuten vortraten und das Jüngferli errötend fragte, ob es jetzt das Doktern dürfe sein lassen, es merke so nicht mehr viel von Krankheit.

„Nein, nein! Da hat's keine Gefahr mehr!“ lachte der Greis. Geht nur getrost heim und haltet bald Hochzeit!“

Vor Murten, 22. Juni 1476.

Bergleiche Bild von Viktor Tobler auf Seite 172 u. 173, Bb. II, 1898.

Nach der Niederlage von Grandson sammelte Karl der Kühne ein neues Heer. Gut ausgerüstet, mit trefflicher Artillerie reichlich versehen, zog dieses vom Sammelplatz Lausanne gegen Bern. Den Vormarsch gegen diese, dem Burgunder so verhasste Stadt, verhinderte Murten, das, gut befestigt, von 2000 Bernern unter Adrian von Rubenberg besetzt war. Karl beschloß deswegen, Murten zu nehmen. Vom 10. Juni an war die Stadt vollständig eingeschlossen. Durch unaufhörliche Beschießung und verschiedene, glücklich abgewiesene Stürme litten die Belagerten schwer, und nur durch die Energie Rubenbergs war es möglich, die hart bedrängte Stadt zu halten. „Er wolle sich mit den Seinigen halten, so lange sie eine Ader geregen mögint“, schrieb er nach Bern, zugleich dringend um Hilfe bittend.

Das Heer der Eidgenossen sammelte sich um diese Zeit bei Gümminen, nur Zürich und die Ostschweizer fehlten noch. Waldmann, der von seinem Posten in Freiburg dorthin kam, mußte wegen dieser Verzögerung manche Spottrede hören.

Den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, langten die Zürcher, von Hans Waldmann erwartet, unter strömendem Regen, nach Gewaltmärschen in Bern an. Schon um 9 Uhr erfolgte der Abmarsch. In pechschwarzer Nacht, bei entsetzlichen Regengüssen zog das Heer dahin. Viele sanken vor Ermattung und Schwäche zusammen. Gegen Morgen ließ Waldmann halten und die erschöpfte Mannschaft durch einen guten Trunk stärken. Die Nachzügler rückten wieder ein, und in guter Ordnung stieß er zum Heere der Eidgenossen. Groß war hier, nach dem langen peinlichen Harren die Freude, um so mehr, als die Zürcher mit so bedeutender Macht, trefflich gerüstet, heranzogen. „Gut und und recht ist's, daß wir solcher Leute gewartet“, riefen viele. Ungestimmt drängten nun die meisten Eidgenossen auf den Beginn der Schlacht; Eifer und Aufregung ließen viele das Morgenbrot verschmähen. Die Zürcher, wiewohl müde, wiesen die Meinung zurück, daß man ihretwegen noch zuwarten solle. Freudig zog das Heer der Schlacht entgegen, voll Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg.

Erntefest.

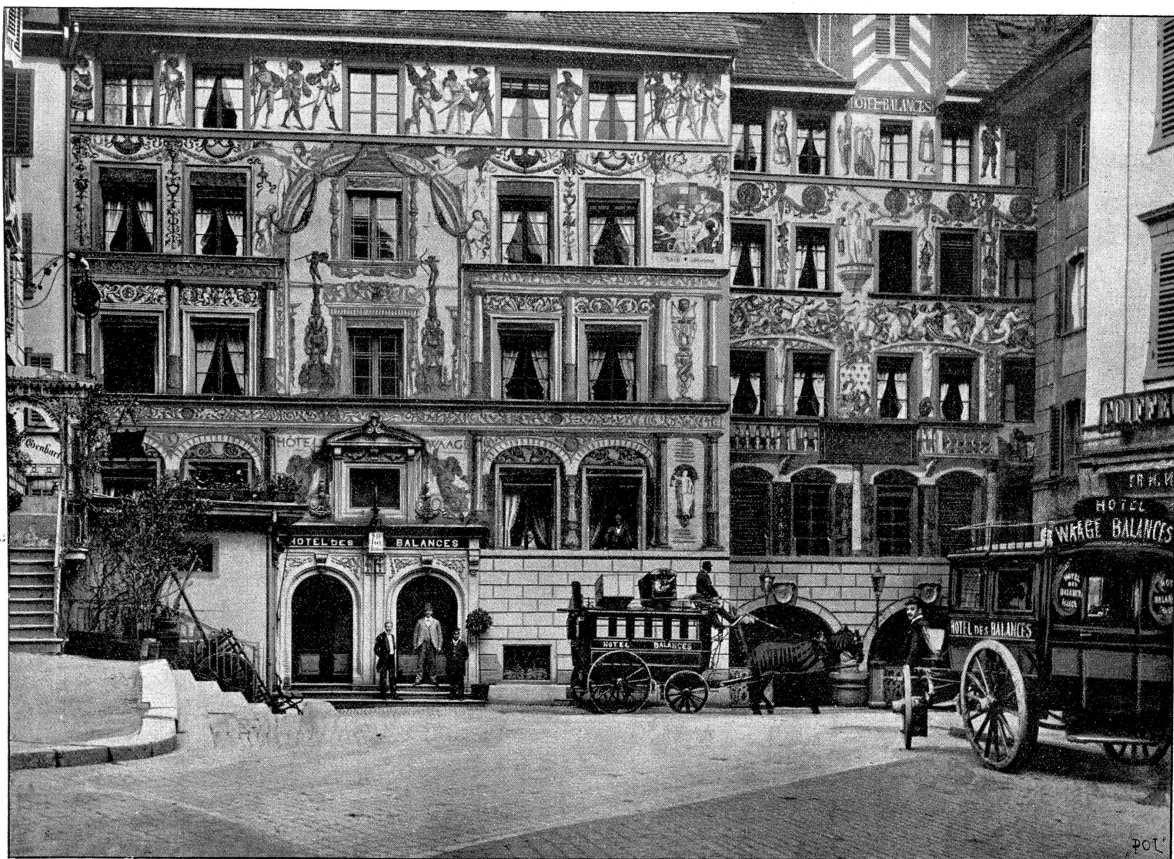
Unter goldenen Gebinden,
Schwer beladen, wankt der Wagen,
fern im Forst die Drosseln schlagen;
Mohn und blaue Kornblum' winden
Um die Schläfen sich den Schnittern
Und die blauen Äste zittern
In des Sommers Abendglut.

Lautenton und Festgesänge
Zu des Tages Frohgelingen!
Und die bunten Paare schwingen
Sich in jubelndem Gedränge
Um die Last in leichten Ringen;
In das helle Sichelflingen
Rauscht herauf der alte Rhein.

Von des Wagens gold'ner Bürde
Blickt herab die Schönste, Beste
Auf die frohen Erntegäste,
Angethan mit Kindeswürde,
Und gekrönt mit gold'nen Flechten,
Lenkt die Rosse mit der Rechten
Als des festes Königin.

Und ich beuge mich der Guten
Wie die ungeschnitt'nen Aehren,
Jene reifen, Körnerschweren,
Die noch steh'n in Sommergluten;
Und sie reicht zum Liebeslohne
Mir herab vom Garbenthron
Die gebräunte Hand zum Kuß.

Arnold Ott, Luzern.



CLICHÉS UND DRUCK: „POLYGRAPHISCHES INSTITUT“ ZÜRICH

Gasthof zur Waage in Luzern.

